

Elterngespräche: Bitte übersetzen!

Vermehrt kommen Dolmetscher zum Einsatz, weil sich Eltern und Lehrer nicht auf Deutsch verständigen können.

Julian Spörrli

Sie sind unerlässlich, wenn es darum geht, ungenügende Noten eines Kindes zu besprechen, Fälle von Mobbing oder andere Verhaltensauffälligkeiten zu diskutieren oder ein Lob auszusprechen: die Elterngespräche. Immer häufiger sitzen dabei jedoch nicht nur die Lehrperson und die Eltern am Tisch, sondern auch ein Dolmetscher oder eine Dolmetscherin.

Diese werden von den Schulen aufgeboten, wenn eine Verständigung mit den fremdsprachigen Eltern auf Deutsch sonst nicht möglich wäre. Je nach Gemeinde kommt ein interner oder ein externer Dienst zum Zug. «Der Einsatz von Dolmetscherinnen und Dolmetschern ist kein Regelfall, sondern eine gezielte Unterstützung in klar begründeten Situationen, um wichtige schulische Anliegen korrekt zu vermitteln und Missverständnisse zu vermeiden», hält Remo Krummenacher, Rektor der Stadtschulen Zug, fest.

So stark nahmen Dolmetschereinsätze zu

In Zug sind die Kosten für Dolmetschereinsätze bei Elterngesprächen zwischen 2019 und 2024 um über 30 Prozent angestiegen. Im Kanton Basel-Stadt belief sich die Zunahme im gleichen Zeitraum auf 41 Prozent, wobei es im Coronajahr 2020 jedoch zu einem Rückgang kam.

Zahlen aus den Städten Zürich, Bern und Luzern, welche diese Zeitung erhalten hat, bestätigen den Trend (siehe Grafik). Auch die Schulen in St. Gallen sprechen von steigenden Kosten, konnten jedoch ebenso wenig wie jene in Aarau eine systematische Auswertung vorlegen.

Je nach Gemeinde und Dauer des Gesprächs variieren die Dolmetscherkosten pro Einsatz. Im Durchschnitt dürften sie sich im Bereich von 100 Franken pro Elterngespräch be-

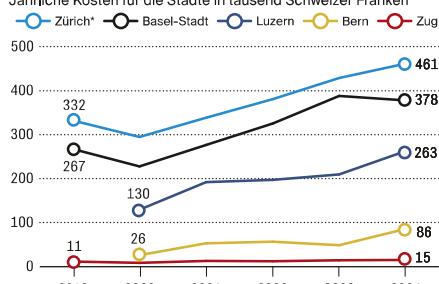


Bild: Sandra Ardizzone

Primarschüler büffeln Deutsch – und ihre Eltern?

Elterngespräche mit Dolmetscher

Jährliche Kosten für die Städte in tausend Schweizer Franken



*Zahlen beinhalten nebst Elterngesprächen auch Dolmetschereinsätze für andere schulische Zwecke (Infoveranstaltungen, Sonderschule, etc.)

Quelle: Schulen/Grafik: stb

Vergleich zu ländlicheren Regionen stehen Städte aufgrund ihrer Zentrumslasten dabei besonders im Fokus. Allerdings ist der Anstieg überproportional im Verhältnis zur Zunahme der Kinder mit Migrationshintergrund.

Der Anstieg ist also nicht allein an das Wachstum der Lernenden gekoppelt, wie verschiedene Städte bestätigen. In Basel-Stadt beispielsweise nahm die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler zu, während der Anteil fremdsprachiger Kinder konstant blieb. Daraus lasse sich schließen, «dass eine einen wachsenden Anteil an Eltern gibt, mit welchen eine Verständigung auf Deutsch nicht im erforderlichen Masse möglich ist».

Von allen Eltern erwarte man «die Bereitschaft zur sprachlichen und gesellschaftlichen Integration», betont der Zuger Rektor Remo Krummenacher. Dolmetscherdienste seien als Übergangslösung zu verstehen.

Fest steht: Letztlich leiden die Kinder am meisten, wenn ihre Eltern kaum Deutsch sprechen. Eine im Dezember veröffentlichte Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) zeigt, dass 15-jährige Jugendliche mit Migrationshintergrund bei den Lesekompetenzen durchschnittlich ein ganzes Schuljahr hinter Gleichaltrigen mit Schweizer Eltern liegen.

Zu Hause wird nicht Deutsch gesprochen

Das liegt auch daran, dass 60 Prozent der über 600'000 Kinder, die zwar in der Schweiz geboren sind, aber zwei zugewanderte Elternteile haben, zu Hause nicht die vor Ort gesprochene Sprache sprechen.

Im europäischen Vergleich ist dieser Anteil hoch. Entsprechend traten die OECD-Experten in diesem Bereich in der Schweiz Handlungsbedarf.